

Lohnschere öffnet sich

Die Bruttolöhne sind innert zehn Jahren um 13,4 Prozent gestiegen. Allerdings profitieren nicht alle Arbeitnehmenden gleichermaßen.

Gemäss den ersten Ergebnissen der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) belief sich der durchschnittliche Bruttolohn in der Privatwirtschaft im Jahr 2012 auf 6118 Franken. Innerhalb von zehn Jahren sind die Löhne nominal um 13,4 Prozent gestiegen. Der Anteil der variablen Lohnbestandteile ist gewachsen: Mehr als ein Drittel der Arbeitnehmenden erhielt Boni.

Die Löhne variieren allerdings je nach Wirtschaftszweig stark. Die zehn Prozent der Arbeitnehmenden mit den tiefsten Löhnen verdienten weniger als 3886 Franken pro Monat, während die am besten bezahlten zehn Prozent einen Lohn von über 11 512 Franken erhielten. Deutlich über dem Medianlohn lagen die Saläre im privaten Sektor in Branchen mit hoher Wertschöpfung wie Forschung und Entwicklung (8905 Franken), Tabakverarbeitung (8939), Verwaltung und Beratung von Unternehmen (9032), Pharmaindustrie (9775) und Bankenwesen (9823). Nahe beim Medianwert lagen die Löhne in Branchen wie Metallbearbeitung, Baugewerke oder Gesundheitswesen. Am unteren Ende der Lohnskala finden sich De-

tailhandel (4691 Franken), Herstellung von Lederwaren (4442), Gastronomie (4272), Beherbergung (4230) und persönliche Dienstleistungen (3887).

Die Zunahme der Saläre entwickelte sich zwischen 2002 und 2012 auch unterschiedlich: Die Löhne der am besten bezahlten zehn Prozent stiegen um 22,5 Prozent. In den mittleren Einkommensgruppen belief sich das Lohnwachstum auf 12,8 Prozent. Bei den zehn Prozent der Arbeitnehmenden mit der tiefsten Entlohnung erhöhten sich die Löhne um 9,5 Prozent.

Zwischen 2010 und 2012 vergrösserte sich zudem das Lohngefälle zwischen Frauen und Männern in der Privatwirtschaft von 18,4 auf 18,9 Prozent. Dieses Gefälle ist teilweise mit unterschiedlichen Profilen der beiden Geschlechter zu erklären, beispielsweise hinsichtlich Altersstruktur, Ausbildung oder Verantwortungsniveau am Arbeitsplatz. Allerdings fällt der geschlechterspezifische Lohnunterschied auch bei gleichwertigem Profil fast immer zuungunsten der Frauen aus. So verdienen beispielsweise 40- bis 49-jährige Arbeitnehmerinnen mit hohem Verantwortungsniveau durchschnittlich 25,1 Prozent weniger als gleichaltrige Männer mit demselben Profil. **pd**

Direktionsassistentenz

Erfolgreicher Kongress

Ein abwechslungsreicher Kongress erwartete die engagierten Direktionsassistentinnen am Samstag, 10. Mai 2014 in Luzern. Zur Auswahl standen drei Workshops.

Bei «Dress for success» stand die professionelle Garderobe einer Assistentin im Zentrum. Während eines Postenlaufs, wo unterschiedliche Aspekte wie die Wirkung von Farben und Mustern selbstständig erarbeitet wurden, bot Judith Benz-von Niederhäusern eine kurze individuelle Farbtyp-Analyse an. Der persönliche Style Coach erleichtert den sicheren Griff in den Schrank und zum Kleiderständer im Modegeschäft.

«Schreiben ohne Floskeln»: Diesem Thema ging Rolf Murbach mit seinen Gruppen auf den Grund. Informativ und anschaulich schreiben, die Wirkung der Sprache hinterfragen und zielgruppen-

orientiert schnörkellose Texte verfassen – eine Kernkompetenz der Assistentin. Und was, wenn ich einen Schreibstau habe? Mit der kreativen Übung «Freewriting» nahmen die Teilnehmerinnen eine gut anwendbare Technik für den Arbeitsalltag mit.

Die Rollenvielfalt und die damit verbundenen Erwartungen führen oft zu Unbehagen. Jürg Dietrich griff das Thema umfassend auf. Rollendefinition, -gestaltung und -durchsetzung zogen sich als roter Faden durch den Workshop. Nebst der Bewusstseinsklärung zu den eigenen Werten erarbeiteten die Teilnehmerinnen erkenntnisreiche Standortbestimmungen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Annette Stoffel, Projektleiterin KV Community Direktionsassistentenz

KOLUMNE



Zuviel Ehre

Von Franziska Hügli

Als ich an einem schönen Sonntag im Frühling die erste Velofahrt ins Emmental wagte, schaute ich spontan bei meinem jüngeren Bruder vorbei. Dieser hatte seine alten Kumpels zum Brunch versammelt. Mein vor Anstrengung arg geröteter Kopf hielt sie nicht davon ab, mich sofort ins Gespräch einzubeziehen – fast wie früher, als die alten Kumpels noch als kleine Jungs bei uns zu Hause ein- und ausgingen.

Sie waren beim Thema Vereinbarkeit: nicht bloss von Familie und Beruf, sondern auch von den zahlreichen Ehrenämtern, die sie wahrnahmen. Der eine als Trainer einer Fussballjuniorenmannschaft, der andere als Mitglied des Gemeinderates und Bandleader, der dritte als Präsident der Schulpflege, der vierte als Dirigent im Laienchor. Der Tenor war eindeutig: Diese Ehrenämter bedeuteten ihnen viel. Sie trafen dort Menschen, die sie in ihrem normalen Alltag nicht antreffen würden, dürften mit Herz und Bauch oder mit der Stimme arbeiten, was im Beruf weniger möglich sei und könnten Brücken bauen zwischen der Gesellschaft und der Wirtschaft.

«Das ist doch toll», sagte ich, verstand aber nicht genau, weshalb sie die Vorzüge dieser Ämter mit gedämpfter Stimme hervorstrichen. «Ich werde aus der Politik aussteigen», sagte der eine erklärend und der andere meinte, er gebe seinen Job als Trainer auf. «Nicht weil Frau und Kinder zu Hause opponieren, sondern weil sich mein Chef unendlich schwer damit tut, dass ich zweimal in der Woche das Büro um 17 Uhr verlasse und am Wochenende während der Spiele nicht permanent online bin.» Jetzt verstand ich den gedämpften Ton.

Franziska Hügli ist Unternehmensberaterin und Verwaltungsrätin.
mail@huegliconsulting.ch